

## **Interpellation „Bedeutung der Bilateralen I für den Kanton St.Gallen“ (51.15.35)**

Herr Vizepräsident, meine Damen und Herren

Es sind vor allem zwei Punkte, die mich beeindruckten in der Antwort der Regierung. Erstens der schiere Umfang unserer Abhängigkeit vom europäischen Markt. Und zweitens die Umfrage bei den Unternehmern in unserem Kanton.

Zu den Zahlen: 65 Prozent unseres Exports, d.h. 65 Prozent unseres Erfolgs auf den Weltmärkten betrifft den europäischen Markt. Ein Plus von 3 Mia. Franken, von 8 Mia. auf 11 Mia. Franken alleine im Kanton St.Gallen. Unsere St.Galler Unternehmen erwirtschaften mittlerweile das Dreifache unseres Kantonsbudgets dank den Bilateralen Verträgen.

Diese Zahlen sind eine Wucht. Und ich befürchte, viele von uns erachten diese Erfolge mittlerweile als selbstverständlich. Meine Damen und Herren, eines ist völlig klar: Ohne Bilaterale gibt es keinen freien Marktzugang nach Europa und ohne freien Marktzugang nach Europa keine Exportindustrie in der Ostschweiz, keine Wertschöpfung, die uns den Wohlstand bringt, keine Arbeitsplätze, die eine Zukunft haben.

Wer die Bilateralen klein redet, muss sich angesichts dieser Fakten den Vorwurf gefallen lassen, aus ideologischer Verblendung die Realitäten nicht mehr sehen zu wollen. Wer das Erfolgsmodell Schweiz verteidigen will, bekennt sich zu den Bilateralen. Eigentlich eine Schande, dass dies nicht auch in Wahljahren Konsens ist in der Schweizer Politik.

Und wer den offiziellen Zahlen misstraut, soll wenigstens den Unternehmern zuhören. Die Umfrage bestätigt, dass die Bilateralen für die Unternehmen von überragender Bedeutung sind. Zum einen für den Marktzugang in unsere Nachbarstaaten, zum anderen – auch dies hören nicht alle gerne – für den Zugriff auf Fachkräfte, die nun einmal in einer hoch entwickelten Wirtschaft unverzichtbar sind.

80 Prozent aller Gewerbe- und Industriebetriebe haben heute schon Schwierigkeiten bei der Suche nach Fachpersonal. Eine alarmierende Zahl. Und wie reagiert die Politik: Sie haut auf die altbekannte Überfremdungspauke und fordert ein bürokratisches Monster namens Kontingentierung und Inländervorrang.

Meine Damen und Herren, das Potenzial an inländischen Arbeitskräften ist noch längst nicht ausgeschöpft. Aber wenn wir unseren Unternehmen diejenigen Fachkräfte verweigern, die für die Spitzenleistungen der Schweizer Wirtschaft sorgen, dann wird die Wohlstandsinsel Schweiz eine kurze Episode in der Weltgeschichte bleiben.

Kurz: Mit der Masseneinwanderungsinitiative pokert die Schweiz sehr hoch. Ich hoffe sehr, dass das gut geht. Denn eines darf uns auf gar keinen Fall passieren: Wir dürfen die Bilateralen nicht aufs Spiel setzen. Vor diesem Hintergrund bin ich gerne bereit, auch einmal eine etwas ausführlichere Antwort der Regierung auf eine Interpellation zu lesen.

Die Regierung hat richtig entschieden, die Bilateralen dermassen ins Licht zu stellen – und wenn das Parlament dies zum Anlass nimmt, ebenso ausführlich zu diskutieren, dann hat die Regierung ihr Ziel erreicht – zugunsten unserer Unternehmen, zugunsten unserer Arbeitsplätze.